

Atlas Veröffentlichung und Reflexion

Mbah, M.; Kelly, R.; Weith, A.; Uhlig, I.; Weber,
A.; Hertel, J.; Weith, T.; Friese, S.; Wingenbach,
M.; Vogel, M.; Krieger, S.

26.01.2026, Online





Agenda

- Begrüßung und Rückblick
- Vorstellung und Diskussion des
“Energiekulturen – Atlas regionaler
Energiewenden”
 - Erste Einblicke
 - Entstehung
 - Regionale Energievisionen im Vergleich
- Reflexion des Gesamtprojektes



Das Projekt

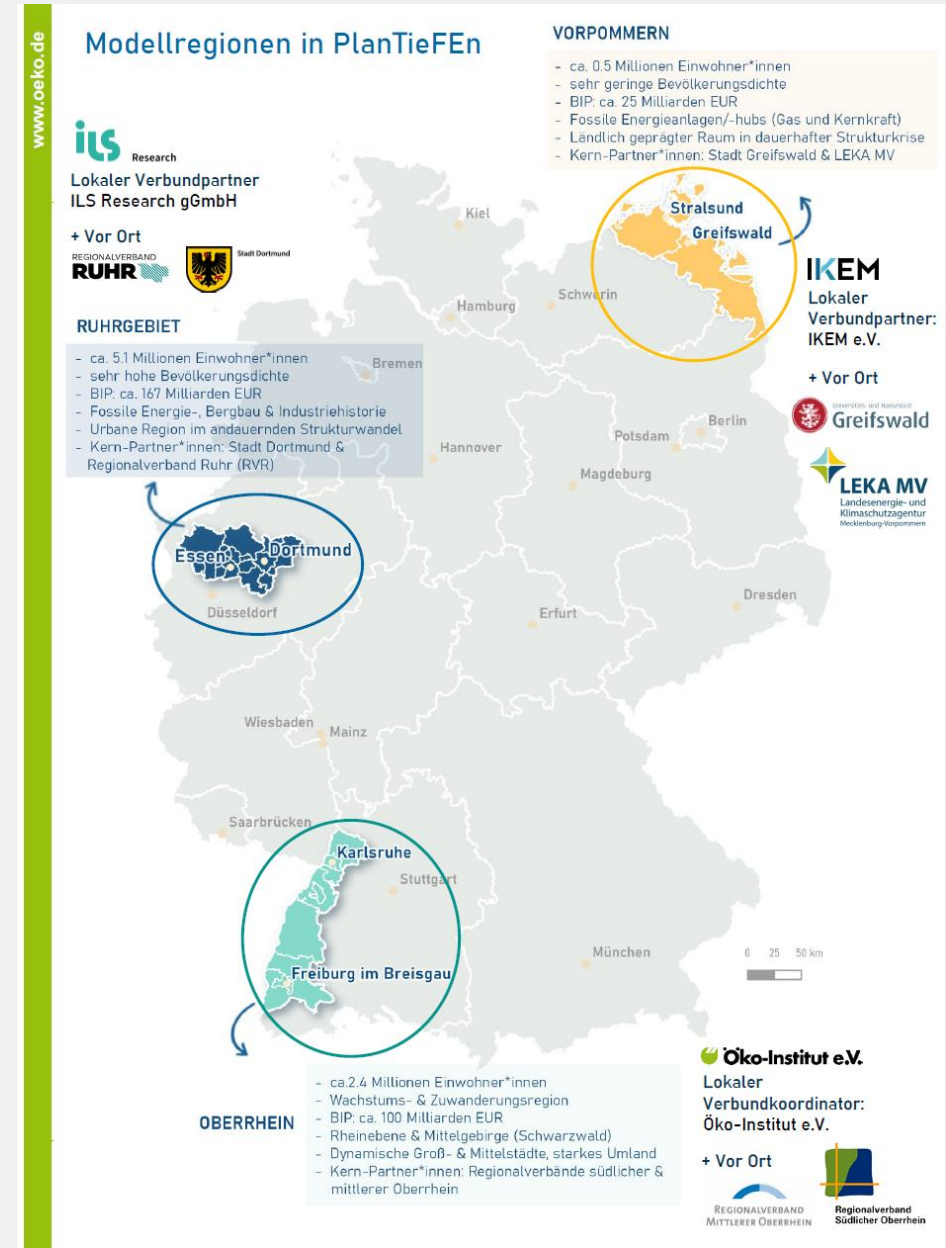
Ziel: (landschaftsbezogene) regionale Identitäten, kulturhistorische Aspekte und daran gekoppelte **regional angepasste Ansätze der Planung und Partizipation** beim Ausbau erneuerbarer Energien auf der Basis technoökonomischer Potenziale und Regularien identifizieren

Transdisziplinäres Forschungsdesign Drei Modellregionen in Deutschland

- Oberrhein
- Ruhrgebiet
- Vorpommern

mit kleineren Einheiten für die Analyse und Kooperation mit Praxisakteuren in sog. **Fokusregionen**

- Hochschwarzwald
- Stadt Dortmund und Kreis Unna
- Greifswald und Umland (6 Umlandgemeinden)



td-Forschungsansatz

aktuell 01/2026



TRANSDISZIPLINÄR
 INTERDISZIPLINÄR
 (INTER-)DISZIPLINÄR

Co-Design

Co-Production

Co-Dissemination

Co-Evaluation

I. Regionen-Typisierung

- ZIELE:
- Charakterisierung/Typisierung der Modellregionen
 - Auswahl Fokusregionen → Steckbriefe

- Methoden:
- Akteurs- und Kontextanalyse
 - Interviews
 - Medienanalyse
 - EE-Potenzialanalyse

- ZIELE:
- Regional- und technologie-spezifische Anforderungen an EE-Planung, Partizipation, Regulierung und Governance

II. Energieregionen

- Methoden:
- Planungslabore (td-Workshopreihe; u.a. mit Co-Mapping)
 - EE-Potenzialanalysen
 - Governance-Analysen

III. Regionale Energievisionen

- ZIELE:
- Synthese in reg. Energievisionen und -narrativen
 - Übertragbarkeit auf andere Energieregionen

- Methoden:
- „Energiewendeatlas“ (Öffentlichkeit)
 - Transfer-Workshop (Praxis)
 - EE-Verteilungsszenarien (Wissenschaft)
 - wissenschaftliche Vorträge und Publikationen

Oberziel:
 übertragbare **modulare Bausteine** einer **transdisziplinären Energiewende-Planung** auf regionaler und kommunaler Ebene



Transdisziplinärer Forschungsprozess



Weitere Informationen unter: <https://www.plantiefen.de/>

Methoden: Was wurde gemacht?

- Desk Research zu regionalen Charakteristika und zu regulatorischen Rahmenbedingungen
- Sammlung relevanter literarischer Werke zur Identifikation wichtiger kulturhistorischer Ausgangsbedingungen
- Medienanalyse einschlägiger Zeitungen der Regionen zur Rezeption der Energiewende
- Kartierung der EE-Potenziale und Analyse möglicher Rollen und Strategien der Regionen im Energiesystem der Zukunft
- Pro Modellregion 7 Interviews zu räumlicher Identität und Anforderungen an Planung sowie 5 Interviews zu Beteiligung und gesetzlichen Rahmenbedingungen

Methoden: Was wurde gemacht?

- Workshops in den Fokusregionen:
 - Workshop I: Zu räumlichen Identitäten, Anforderungen an Planung und Kartierung (un)möglicher Standorte für erneuerbare Energien
 - Workshop II: Beteiligungs-Möglichkeiten und innovative informelle Formen der Beteiligung
 - Workshop III: Ausgewählte Best Practice-Beispiele und Reflexion der Ergebnisse und Zusammenarbeit
 - Workshop IV: Entwicklung regionaler Energievisionen
- Workshops zur Reflexion (mit der Referenzgruppe Bayern und den assoziierten Praxispartner:innen):
 - Workshop I: Projektkonzeption und erste Zwischenergebnisse (14.12.2023)
 - Workshop II: Robuste Zwischenergebnisse (25.03.2025)
 - Workshop III: Atlas-Veröffentlichung und Reflexion (26.01.2026)



Zentrale Produkte

- **Steckbriefe:** Darstellung des Status quo in den drei Modell- und Fokusregionen
- **Atlas** „Energiekulturen – Atlas regionaler Energiewenden“: Anschauliche (nicht-wissenschaftliche) Publikation
- **Kurzdokumentationen** zu allen Workshops (bisher insgesamt 6)
- **Präsentationen** der Workshops
- **Tagungsbeiträge** (Berichte und Präsentationen)
 - ARL-Kongress 2025, Berliner Energietage 2025, 19. Zukunftsforum Ländliche Entwicklung 2026
- Website PlanTieFEn als zentrale Informationsplattform zum Projekt:
www.plantiefen.de
- In Bearbeitung befindliche Publikationen:
 - „Shaping transformation through transdisciplinary planning – linking regional sociocultural factors and technoeconomical potentials“ (GAIA)
 - „Neue Planungskulturen in der Energiewende – Lokale Identitäten, kulturelle Deutungs-rahmen und institutionelle Settings in der regionalen Planungspraxis“ (RuR)
 - „Shaping the energy transition collaboratively - the importance of regional visions for the future“ (RuR)



Inhalt

- Gliederung nach den drei Regionen Hochschwarzwald, Dortmund-Unna und Greifswald
- Ergebnisse aus Interviews und Workshops aus den drei Regionen
- Aufbereitet in leicht verständlicher und kreativer Weise
- Mit moderner Bildgenerierung für greifbare Energievisionen



Region Oberrhein



Zwischen industrieller Rheinebene und waldreichem Mittelgebirge

Die Region Oberrhein liegt im südwestlichen (badischen) Teil Baden-Württembergs am Dreiländereck zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Sie ist Teil der Trilateralen Metropolregion Oberrhein (TMO), innerhalb derer insbesondere zwischen den Städten Freiburg i. Br. (D), Straßburg (FR) und Basel (CH) enge wirtschaftliche und historische Verflechtungen bestehen. Die Region setzt sich zusammen aus den beiden Planungsregionen des Mittleren und Südlichen Oberrheins.

Es zeigt sich eine sehr heterogene Landschafts-, Siedlungs- und Sozialstruktur. Die Rheinebene ist gekennzeichnet durch Urbanität, hochentwickelte Mobilität sowie die Ackerflächen und Naturräume der Rheinniederung. An die Rheinebene angrenzend erstreckt sich die Vorbergzone. Sie geht in den Schwarzwald über, der geprägt ist durch Wälder, Moore und Weiden an den Berghängen. Wirtschaftlich treten Forstwirtschaft und der Tourismus hervor. Im Schwarzwald finden sich neben größeren Städten wie Titisee-Neustadt oder Schluchsee eher kleinere Gemeinden und viele Einzelhöfe. In der Rheinebene gibt es zahlreiche kleinere und größere Gemeinden und Kommunen neben den Großstädten Freiburg und Karlsruhe.

Ausbau Erneuerbarer Energien und Änderung der Versorgungsstruktur

In der Gesamtregion lassen sich folglich zwei unterschiedliche Raumtypen unterscheiden: Erstens die Oberrheinebene, strukturiert durch dynamische Groß- und Mittelstädte (Karlsruhe, Baden-Baden, Offenburg, Freiburg), Industriestandorte, Landwirtschaft und zentrale Verkehrswege (Rheintalbahn, Autobahn A5). Zweitens der Schwarzwald als waldreiches und höchstes Mittelgebirge Deutschlands, das dünner besiedelt ist, aber zugleich als ikonischer und touristischer Raum besondere Bedeutung hat. In Bezug auf die erneuerbare Energieproduktion sind die Abnahme- und Erzeugungsstandorte entlang dieser Raumtypen ungleichmäßig verteilt. Während im

Schwarzwald – aufgrund der günstigen Windverhältnisse und weniger Siedlungsflächen – die meisten Potenziale liegen, ist der Energiebedarf der industriell und urban geprägten Rheinebene besonders hoch. Historisch sind große Energiemengen durch Kohle- und Kernkraftwerke in unmittelbarer Nähe zu den Verbrauchszentren (z.B. KKW Philippsburg, Rheinhafen-Dampfkraftwerk) produziert worden. Mit dem Ausstieg aus der nuklear-fossilen und dem Ausbau der erneuerbaren Energien erfolgte eine Änderung dieser Versorgungsstruktur. Somit werden im Rahmen der regionalen Energiewende und der Verteilung der Erzeugungsanlagen auch Gerechtigkeitsfragen zwischen den eher ländlich sowie traditionell geprägten Schwarzwaldgemeinden und den urbanen Metropolen in der Oberrheinebene angesprochen.

Energiezukunft am Oberrhein: Möglichkeitsräume mit Tradition

Der raumverträgliche Ausbau der erneuerbaren Energien ist von besonders hoher gesellschaftlicher Bedeutung und Dringlichkeit in der Region Oberrhein. Im Rahmen der landesgesetzlich festgeschriebenen Planungen für baden-württembergische Regionen ist festgelegt, dass bis 2025 durch die Regionalverbände mindestens 0,2 Prozent der jeweiligen Regionsfläche für die Solarenergienutzung auf Freiflächen und mindestens 1,8 Prozent für die Windenergienutzung zu sichern sind. Obwohl die Region gute Windverhältnisse und erhebliche Flächenpotenziale aufweist, spielte die Windenergienutzung bisher eine untergeordnete Rolle. In der Rheinebene sind zudem bis dato ungenutzte Potenziale für den Ausbau von Freiflächen-Photovoltaik vorhanden. Diese Räume bergen ganz eigene Herausforderungen, wobei auch viele Chancen bestehen, sie in einer synergetischen Beziehung zukunftsfähig zu gestalten.

Energievision



Energielandschaft von morgen – Die Region Schwarzwald um das Jahr 2040

Landschaftsschönheit und technische Modernität

Das Projekt PlanTieFen hat in Workshops und Gesprächen mit Bürger:innen aus der Region erkundet, wie sie sich die Energiezukunft im Jahr 2040 vorstellen. Die Ergebnisse sind hier dargestellt, gerahmt von einigen KI-generierten Bildern, die während des Prozesses entstanden – als spielerisches Element, das für Inspiration und Diskussion sorgte.

Energie-Lösungen sollen nicht nur funktionieren, sondern sind in höchster Qualität, effizient und mit Blick fürs Detail gestaltet. Zugleich bleibt der intakte Schwarzwald das unverrückbare Leitbild: Wälder, Weideland und Dörfer haben ihren Charakter bewahrt. 2040 präsentiert sich eine technisch und ökologisch moderne Region, energieautark und lebenswert. Der Schwarzwald hat es geschafft, das scheinbare Spannungsfeld aufzulösen: Technische Perfektion und landschaftliche Schönheit gehen Hand in Hand. Eine innovative Region, die stolz auf ihre Tradition blickt und zugleich eine zukunftsweisende Rolle übernimmt.

Digital gesteuerte Erzeugungsvielfalt und Speicher

Die Energieversorgung im Jahr 2040 stützt sich auf ein durchdachtes Mosaik regionaler Quellen. Photovoltaik vor allem auf Dächern und Windkraft auf geeigneten Höhenlagen, beide in Verbindung mit intelligenten und großen Speichereinrichtungen, gelten als Game Changer für Versorgungssicherheit. Biogasanlagen übernehmen eine Doppelfunktion: Sie sind Produzenten und dienen zugleich als Flexibilitätsgarant. So gelingt es, Strom risikoarm und CO₂-frei zu erzeugen, ihn jederzeit verfügbar zu machen und regional selbst zu nutzen.



Mobilität als Teil des Energiesystems

Die Region hat Mobilität neu gedacht: E-Autos dienen als Pufferspeicher über bidirektionale Ladesäulen und Wallboxen. Der Verkehr selbst ist klimaneutral organisiert: Zwischen Individualverkehr und ÖPNV/Fahrrad wurde eine neue Balance gefunden. Wer das Auto braucht, kann es mit lokalem Solar- oder Windstrom laden, wer es stehen lässt, profitiert von Radwegen und gut getaktetem ÖPNV. Der Verkehrsspeicher ist zu einem Rückgrat des Energiesystems geworden. Diese Zukunftsvision zeigt den Schwarzwald als Energie- und Lebensraum zugleich. Energie wird effizient erzeugt, intelligent und sparsam genutzt. Häuser sind gedämmt, Nahwärmesysteme laufen, jeder Einzelne spart CO₂, und die Energiepreise bleiben bezahlbar. Nicht zu vergessen: Auch Gewohnheiten haben eine Zukunft. Schon heute stören sich viele nicht mehr an Windrädern – diese Tendenz nimmt zu: Windräder sind ein vertrauter Anblick. Technische und landschaftliche Harmonien sind entstanden, mit Freiräumen für Tourismus, Landwirtschaft und Erholung.

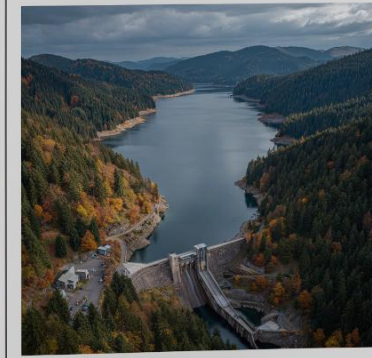
Faire Beteiligung und soziale Balance

Auf die Energiewende blickt man als geglücktes Gemeinschaftsprojekt: Bürger:innen, Gemeinden, Land- und Forstwirte gestalten die Energieprojekte. Kommunalpolitik und ehrenamtliches Engagement sind eng eingebunden. Gerechtigkeit bei der Flächenvergabe, transparente Beteiligung und regionale Wertschöpfung sorgten dafür, dass die technische Umstellung Zustimmung fand. Kluge Regulierung und Anreize zu Investitionen haben die nötigen Rahmenbedingungen geschaffen – für einen Schwarzwald, der effizienter Energie- und wertvoller Lebensraum zugleich ist.

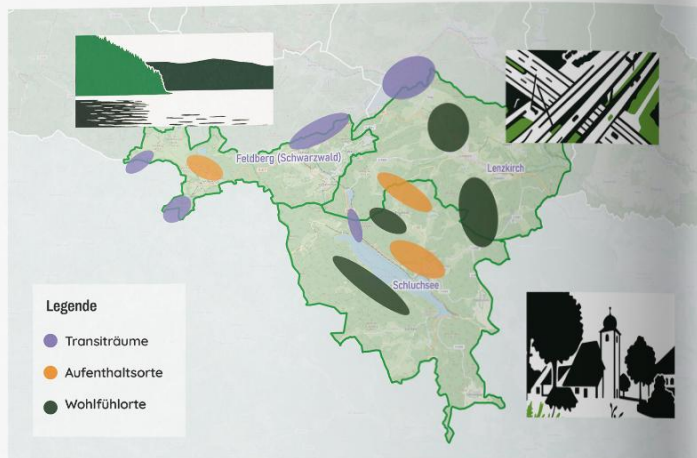


Waldumbau und Landwirtschaft als Partner

Der Schwarzwald von 2040 ist ein Mischwald: Bergahorn, Buche und Eberesche schaffen Resilienz gegen Stürme und Trockenheit. Nachhaltige Waldnutzung und Energiegewinnung greifen ineinander – der Umbau des Waldes ist weit fortgeschritten und wird als Erfolgsprojekt wahrgenommen. Diese Wälder sind Lebensraum, Energiestandort, CO₂-Senke, Trinkwasserspeicher und Erholungsraum zugleich. Grünland und Weideland sind erhalten. Land- und Forstwirtschaft tragen mit Restholz, Biogas und regionalen Kreisläufen zum Klimaschutz bei.



Raum und Identität



Name: Raumidentitäten
Quelle: Öko-Institut

Diese Karte wurde gemeinsam mit Akteurinnen aus der Region entworfen. Darin abgebildet sind unterschiedliche Aktionsräume: Zum einen Räume, die das Leben vor Ort prägen – Wohlfühlorte oder Alltagsorte. Zum anderen Arealen, die für den Ausbau von erneuerbaren Energien in Betracht kommen.

1. Wohlfühlorte:

Freizeitgestaltung und Erholung an Seen, in den Bergen und Wäldern. „Ruhe, Fernsicht und Genuss“ werden hier als regionale Qualitäten beschrieben

These: hohes lokales Konfliktpotenzial + hohe EE-Potenziale

2. Alltagsorte:

a) Aufenthaltsorte:

Wohnen, Bildung und Kinderbetreuung, Nahversorgung (nah an den Gemeinden und dicht bebauten Tälern)

These: mittleres lokales Konfliktpotenzial + mittlere bis wenig EE-Potenziale

b) Transiträume:

Industrie- und Gewerbeflächen sowie größere Einrichtungen der Grundversorgung (Supermärkte, Drogeriemärkte, Tankstellen), überwiegend entlang der Schienenwege (Dreiseenbahn, Höllentalbahn) und größeren Bundesstraßen (B 31, B 315, B 317, B 500)

These: geringeres lokales Konfliktpotenzial + wenig EE-Potenziale

Merkmale der Verbundenheit zwischen Menschen und Orten

Die Kulturlandschaft des Hochschwarzwalds gilt als zentrales Identitätsmerkmal der Region. Geformt durch die Weidewirtschaft entsteht ein prägnanter Wechsel von Wald und offenen Flächen, der das Landschaftsbild bestimmt. Das Relief mit seinen ausgeprägten Höhenlinien ermöglicht bei klarer Sicht weite Ausblicke bis zu den Alpen oder den Vogesen. Naturnaher Tourismus erschließt diese Topografie als wirtschaftliche Ressource: Wandern, Wintersport und Erholung bilden zentrale Pfeiler der regionalen Wertschöpfung. Beliebte Aussichtspunkte wie der „Lenzkirch-Blick“, der „Schluchsee-Blick“ oder der „Panoramaweg Wutachschlucht“ verankern die landschaftliche Erfahrung im kollektiven Gedächtnis.

Täler, Flüsse und Höhenzüge

Die Gemeinden im Hochschwarzwald liegen häufig in den geschützten Tälern und an den Flussläufen, während die Höhenzüge auch technische Infrastrukturen tragen – etwa Windkraftanlagen, Funk- oder Strommasten. Diese vertikalen Elemente sind weithin sichtbar und können auf Ablehnung stoßen, da sie als Eingriff in das charakteristische Landschaftsbild wahrgenommen werden. Ein exemplarischer Konflikt im Zuge technischer Überformung der prägenden Landschaft ist um geplante Windräder auf dem Hochfirst entstanden, einem der höchsten Gipfel des Schwarzwaldes bei Titisee-Neustadt mit freiem Blick auf den Feldberg.¹

Was muss bei Beteiligung und Planung beachtet werden?

Aufgrund der starken regionalen und landschaftlichen Verbundenheit im Hochschwarzwald sind umfassende Informationen über geplante Projekte sowie ein transparenter Kommunikationsstil von Vorhabenträgern und Behörden unabdingbar. Gemeindevertreter:innen sind hier als Schlüsselakteure der Energiewende vor Ort zu sehen. Wichtig ist, dass sie aktiv und offen mit ihren Ideen und Projektanfragen an die Bürgerschaft

herantreten und diese an der Umsetzung mitwirken lassen. Besonders hervorzuheben ist der lokale Nutzen mit Gemeinwohlorientierung in Form von niederschweligen finanziellen Teilhabemöglichkeiten für Bürger:innen und Gemeinden, zum Beispiel „Flächenpooling“, Energiesparbriefe, Energiegenossenschaften oder Fördervereine.

Zusammen wachsen

Über Wohnorte und Gemeinden hinausgehend zeigt sich im Hochschwarzwald eine enge Bindung mit der gesamten Region. Daher sind eine stärkere regionale Zusammenarbeit, mehr interkommunale Projekte, Kooperationen und positive Narrative für die Energiewende erforderlich. Ziel sollte sein, das regionale Selbstverständnis zu stärken und regionale Visionen wünschenswerter Zukünfte zu entwickeln. Schließlich und für ein gutes soziales Miteinander gilt es, zugezogene Menschen in die traditionell geprägten Dorfgemeinschaften zu integrieren, da viele gemeinwohlorientierte Aktivitäten nur mittels des ehrenamtlichen Engagements realisiert werden können.

Wasser und Wald

Wasser- und Waldnutzung haben im Hochschwarzwald eine lange Tradition und sollten auch künftig eine zentrale Rolle spielen. Das überregional bedeutsame Trinkwasserreservoir muss langfristig gesichert werden. Gleichzeitig erfordert der klimawandelbedingte Waldumbau eine ökologisch und ökonomisch durchdachte Umsetzung. Das zukünftige Energiesystem sollte an diese Herausforderungen angepasst werden, um Klima- und Naturschutz mit einer effizienten regionalen Wertschöpfung in Einklang zu bringen.

Was ist Flächenpooling?

Beim kommunalen Flächenpooling werden unter Federführung der Kommune alle potenziellen privaten und/oder gewerblichen Flächen in einem sogenannten Flächenpool gebündelt und gemeinsam zentrale Rahmenbedingungen für die Vergabe an Projektierer von Erneuerbaren-Projekten festgelegt. Die kommunale „Flächengemeinschaft“ kann dann gezielt die Investoren und Projektierer auswählen, die diese Rahmenbedingungen am besten erfüllen. **(letzter Satz wurde rausgekürzt)**



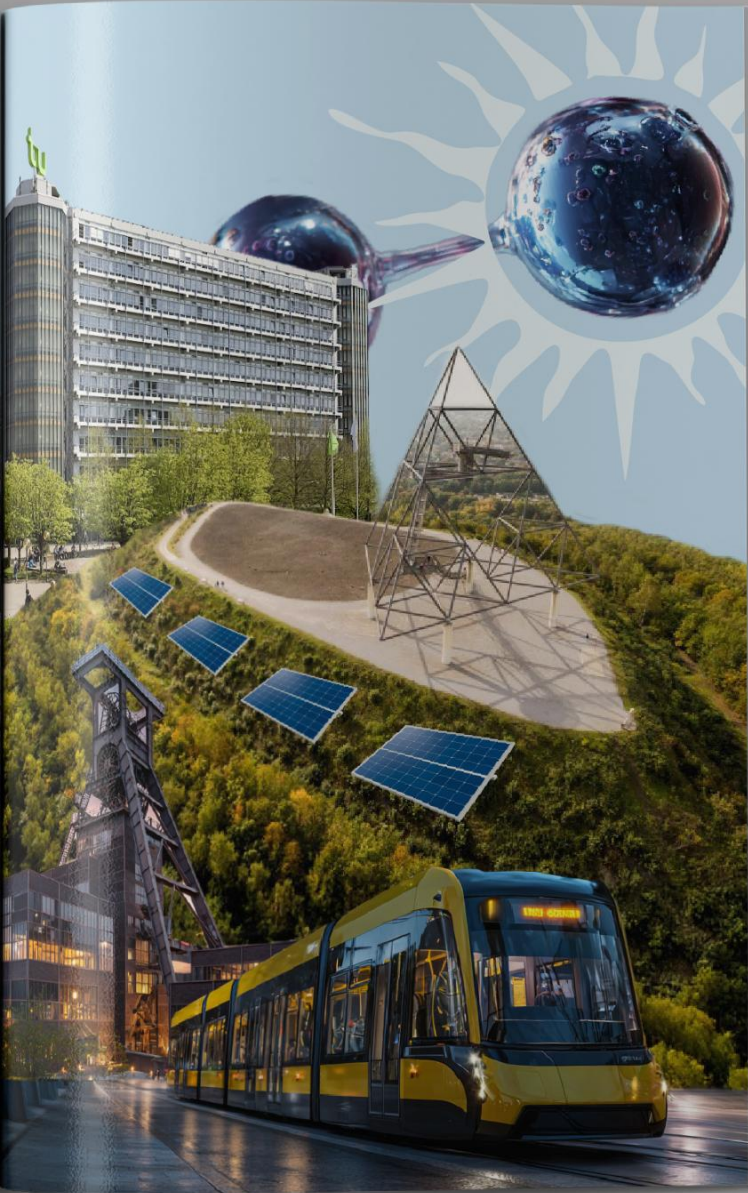
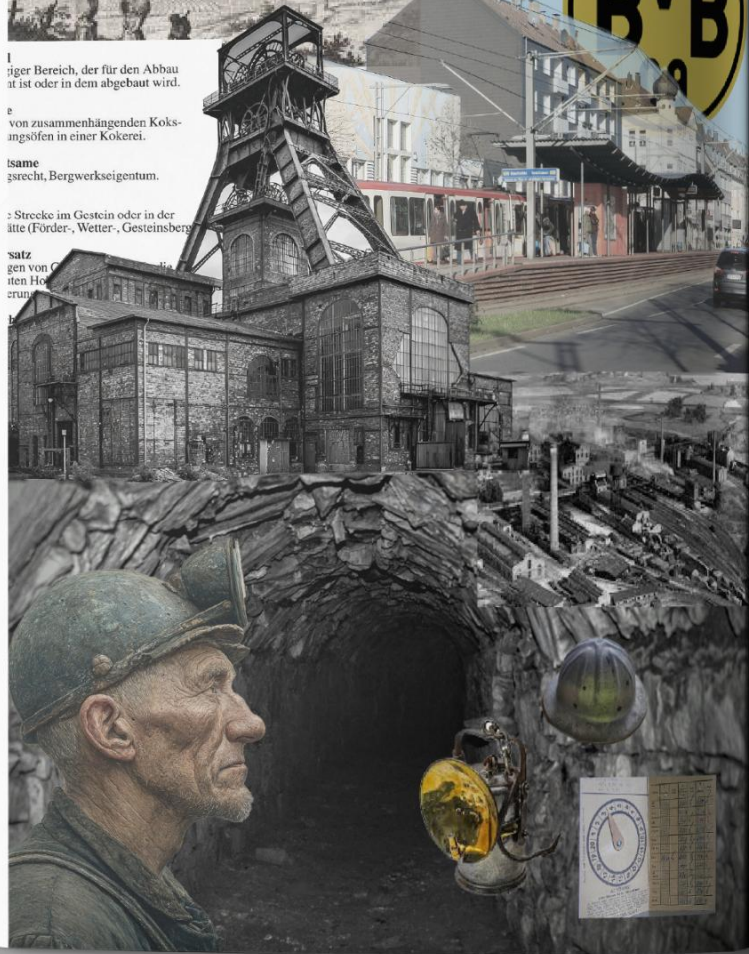
liger Bereich, der für den Abbau
at ist oder in dem abgebaut wird.

e von zusammenhängenden Koks-
ngsöfen in einer Kokerei.

tsame
gsrecht, Bergwerkseigentum.

Strecke im Gestein oder in der
alte (Förder-, Wetter-, Gesteinsberg

satz
gen von C
iten Ho
erun



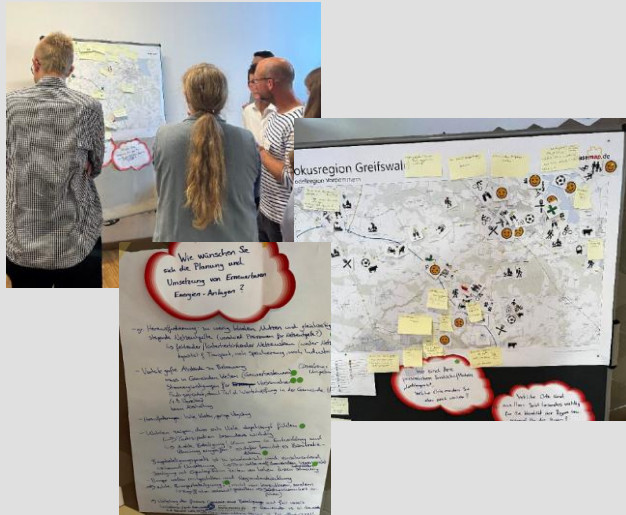
Planwende

Je früher die Menschen vor Ort einbezogen werden, desto größer sind Akzeptanz, Vertrauen und die Bereitschaft, neue Wege mitzugehen.



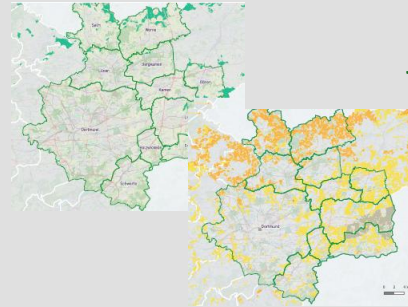
- Für alle Akteure aus Planung, Verwaltung, Kommunen, Zivilgesellschaft, Wissenschaft
- Einfacher Einstieg über Karten, Themen, Collagen
- Online & als Printversion (auf Anfrage)

Vom Material zum Atlas



Co-Mapping von Lieblingsorten, Wünsche & Bedarfe an „gute“ Planung und mögliche Standorte für Erneuerbare Energien-Anlagen

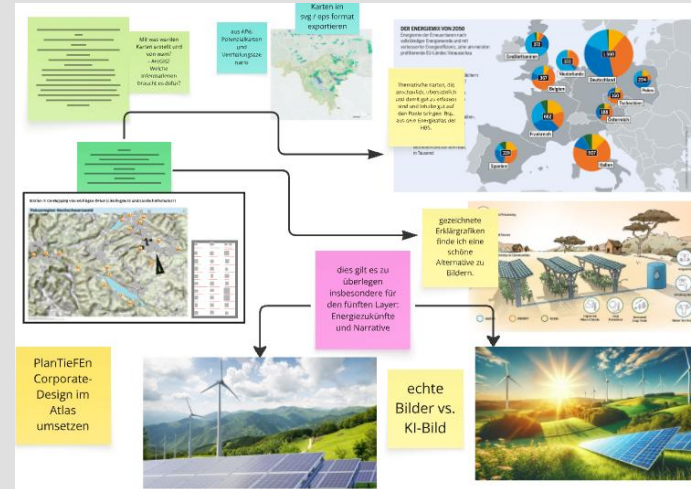
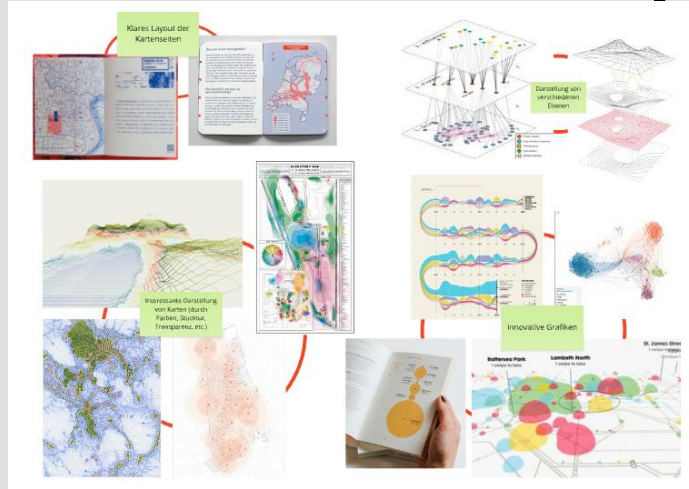
Recherche & Interviews



Gemeinsames Visualisieren von Zukünften



Visuelles Konzept



Visuelles Konzept

nachher

- Strukturierung & Ordnung
- Gleichzeitigkeit von Themen
- Stärkere Typohierarchie
- Wissenschaftlicher Charakter

vorher

Beteiligung Hochschwarzwald 2

Raum & Identität – Merkmale der Verbundenheit zwischen Menschen und Orten

Im Hochschwarzwald ist die "reakte" Kulturlandschaft ein wichtiges Identitätsmerkmal, geprägt durch die wirtschaftliche Inwertsetzung der Landschaft einerseits durch die Landwirtschaft und andererseits durch den Tourismus. Der nationale Tourismus (Erholung, Sport und Gastronomie) ist der wichtigste regionale Wirtschaftszweig. Hierbei sind Aussichtspunkte mit Fernsicht zentral, etwa der "Ländertisch", der "Aussichtspunkt" und Hotel "Schluchsee-Blick" oder der "Panoramaweg Wutachschicht".

Täler und Höhenzüge

Die Region versteht sich als eine Tourismus- und Freizeitregion, die durch einen Wechsel zwischen Wald- und Freizeidlandschaft entlang ausgedehnter Höhenprofile (mit Fernsichten bis zu den Alpen und den Vogesen) charakterisiert ist. Einerseits entsteht mit diesen Eigenschaften das Heimatbild der Region, andererseits ergeben sich daraus Problemlagen für den Ausbau von erneuerbaren Energien. Die Gemeinden im Hochschwarzwald liegen häufig entlang von Böden und Flüssen in den Tälern. Vertikale Infrastrukturanlagen (Windkraft, Funk- und Strommasten) befinden sich häufig auf den Höhenzügen. Dadurch sind diese Anlagen weithin sichtbar und es kann eine störende optische Wirkung von ihnen ausgehen. Das Beispiel der Planung von Windenergieanlagen auf dem Hochfrut verdeutlicht die Bedenken der Bevölkerung hinsichtlich einer massiven technischen Überformung der prägenden Natur- und Kulturlandschaft, welche insbesondere aufgrund der Sichtbarkeit in weite Ferne als problematisch gesehen wird. Könnte mit einem Satz etwas erklärt werden.

Anforderungen an eine „gute“ regionale Partizipation & Planung von EE-Anlagen

- Frühzeitige und umfassende Informationen, möglichst von neutralen Akteuren (nicht Projektierer*innen). Es besteht generell der Wunsch einer transparenten Kommunikation. Hierbei haben die Gemeinden eine Schlüsselrolle inne.
- Echte Beteiligung und Teilhabe für Gemeinden und Bürger*innen schaffen und kommunizieren: Höhenpooling, Energiepartnernetze, Energiegemeinschaften, Fördervereine.
- Stärkere regionale Zusammenarbeit, mehr interkommunale Projekte und Kooperationen. Mit dem Ziel regionales Selbstverständnis zu stärken und regionale Visionen wünschenswerter Zukunft zu entwickeln: „Wir als Hochschwarzwald“
- Generationengerechtigkeit und Diversität in Beteiligungsprozessen fördern (zwischen Jung und Alt, Zugewanderten und Einheimischen)
- Vereinfachte Gesetzgebung und Regulierung, z.B. bei der kommunalen Ausweisung von Bauland und in Genehmigungsverfahren von EE-Anlagen
- Neue Mitarbeiter*innen motivieren, sich aktiv in Vereinen (z.B. auch Fördervereine oder Energie-/Genossenschaften) einzubringen und Verantwortung übernehmen. Es braucht lokale Akteure die Projekte vorantreiben und die Gemeinwohlorientierung sicherstellen.
- Energie- und Klimaschutzmanager*innen auf Ebene der Gemeinden und der Region
- Die Wasser- und Waldnutzung sollten als zentrale historische Energie- und Wertschöpfungsquellen zukunftsfähig (um)gestaltet werden. Die Trinkwassergewinnung/-speicherung im Hochschwarzwald muss langfristig erhalten und geschützt werden. Der Waldausbau sollte ökologisch und ökonomisch sinnvoll voranzugelen werden. Der Wald ist bedeutsam zur Vermeidung von Bodenerosion und als Trinkwasserspeicher.
- Es sollten unterschiedliche Betroffenheits- und Aktionsräume berücksichtigt werden (z.B. sind Tourismusgemeinden mit gleichzeitig vielen EE-Prozessstufen besonders betroffen). Lokale Perspektiven und subjektive Wahrnehmungen vor Ort sollten in Planungsprozessen besser berücksichtigt werden (z.B. sind ortsnähe Höhenviduen bedeutsam für die Identität).

Im Sog der Kohle – Alltag und Sprache

Das ist in Kurzdarstellung die Geschichte vom Anfang und Ende der industriellen Kohle im Ruhrgebiet. In den knapp 150 Jahren dazwischen war die Region ein beispielloses Testgebiet radikaler fossiler Modernisierung – geprägt durch eine einzigartige Intensität an Rohstoffextraktion und Energiefreisetzung. Die Industrie formte nicht nur die Arbeits- und Geschäftswelt, sondern auch Alltagskultur, Selbstbilder und ein starkes regionales Selbstbewusstsein. Der Kumpel war mehr als eine Arbeitskraft – er wurde Figur einer kollektiven Erzählung, Identitätsvorstellungen, Vereinsleben, Fußballpatronismus. Auch im Sprechen hat die Kohle ihre Spuren hinterlassen und einen eigenen Sprachraum ausgebildet. Aus den vielfältigen Stimmen der Zugewanderten entstand das Ruhrdeutsch, eine Regionalsprache. Im Verlauf dieser Geschichte begann die Region irgendwann, sich selbst mit Begriffen aus dem Bergbau zu bezeichnen: das Revier, der Pott. Die Kohle war Gravitationszentrum. Sie prägte Landschaften und Alltag, Mentalität und Worte.

Industrie wird Ikone

Diese radikale Transformation ist mit der heutigen Bezeichnung Industriekultur gemeint. Sie ist offensives und selbstbewusstes Bekenntnis zur Tradition, die sich in anderthalb Jahrhunderten Kohlemoderne herausgebildet hat. Vergangenheit wird nicht verdrängt, sondern inszeniert: in monumentalen Industriemuseen, reaktivierten Arbeitersiedlungen, Haldenlandschaften und künstlerischen Landmarken.

Sich neu erfinden

Ein Wendepunkt des Strukturwandels war die internationale Bauausstellung Emscher Park (1989-1999), die ökologische, kulturelle und infrastrukturelle Impulse verband. Damit wurde die fossil geprägte Geschichte nicht nur musealisiert, sondern produktiv umgedeutet – als Ressource für Identität, Standortprofilierung und Zukunftsbilder. Das Ruhrgebiet ist damit auch in einen Wettbewerb postindustrieller Regionen eingetreten – besetzt mit Orten, die sich selbst neu erfunden haben

und dabei ihren Naturbezug wiederentdecken: Biotop auf Zechenbrachen, „Industrienatur“, „Wildnis in der Stadt“ und „Halden-Hügel-Hopping“.

Universitäten und ein neues Kapitel der Forschung: Grüner Wasserstoff

Nochmals ein Sprung in die 1960er-Jahre zu einem anderen Moment des Neuerfindens. Die Nutzung der Kohle im Ruhrgebiet hatte ihren Zenit bereits überschritten, das Grünland hatte, wie es Herbert Grönermeyer textete, Deutschland wieder hochgeholt. Nun geschah in der Region etwas Neues: in Bochum wurde die erste Universität des Ruhrpotts gegründet. Das lange Fehlen universitärer Bildung war kein Zufall, sondern Ausdruck preußischer Steuerung des Kohlereviers. Die Region holte auf: Bochum machte den Anfang, bald folgten Essen, Dortmund, Duisburg und weitere Standorte. Die ausgehende Kohlezeit wurde von einer Bildungs- und Forschungsoffensive begleitet. Mittlerweile schlug man von dieser Seite neue Kapitel der Energiegeschichte auf. An verschiedenen Standorten im Ruhrgebiet wurde und wird intensiv an einer neuen, nicht-kohlen Energieentladung geforscht: grüner Wasserstoff. Er könnte das Herzstück einer post-fossilen Energiewirtschaft des Ruhrgebiets sein.

[...] Wir haben die Wälder im 15., 16., 17. Jahrhundert so übernutzt, [und] vom Wald sind wir dann zur Kohle gekommen und [das war] ja eine völlig zerstörte Landschaft, das darf man nicht vergessen, [...] wir haben ja alle diese Bach- und Flusssysteme in die Betonrinne legen müssen, weil ja die Flut nicht mehr abgeflossen ist durch die Bergsenkung [...] Lasst uns die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen.

(Interviewpartnerin aus der Verwaltung)

Entwicklung der Collagen



Wie ist der Atlas aufgebaut?

- Einleitung – Vorstellung der drei Regionen
- Jeweils pro Region
 - Raum und Identität
 - Potenziale erneuerbarer Energien
 - Planungsrecht und Planungsablauf
 - Kultur- und Energiegeschichte
 - Energievision
 - Collage

Diskussion des Atlas

- Wie regional müssen wir die Energiewende darstellen und denken?
- Was können die Regionen voneinander lernen?
- Wenn Sie auf PlanTieFEn zurückblicken: Hat es der Atlas – dem ersten Eindruck nach – geschafft unsere gemeinsamen Ideen und Visionen aufzugreifen?

Reflexion des Gesamtprojektes

- Was nehmen Sie aus dem Projekt PlanTieFEn für sich mit?
- Was hat Ihnen besonders gut gefallen, was weniger?
- Was ist noch offen, bzw. was würden Sie sich für ein Folgeprojekt wünschen?

Herzliche Einladung zum finalen Ergebnis-Workshop

Wann? Am Montag, den 09.03.26 zwischen 09.00 und 12.00 Uhr

Wo? Online über Webex - <https://oekoinstev.webex.com/oekoinstev-de/j.php?MTID=m1f60aa9ccd719f1ea6b9c94ad909c8b7>

**„Die Energiewende braucht die Akteure und das Wissen in den
Regionen – denn jede Region Deutschlands hat ihre Besonderheiten.“**

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Kontakt:

Dr. Melanie Mbah (m.mbah@oeko.de) oder

Ryan Kelly (r.kelly@oeko.de)

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

FKZ
03EI5238A
03EI5238B
03EI5238C